



Krimi-Autor Klaus E. Spieldenner, Jahrgang 1954, schickt seine Kommissarin Sandra Holz im neuen Hamburg-Thriller „Elbflucht“ zum siebten Mal auf Verbrecherjagd – auch in der Hafencity. Zuvor ermittelte Kriminalistin Holz schon in „Elbfinsternis“ (2020), „Elbtraum“ (2019) und „Elbtod“ (2018).

Transporter versenken

In Klaus E. Spieldenners neuem Regionalkrimi „Elbflucht“ bilden Hamburg und die Hafencity die Kulisse für maritime Tatorte

Sonnabend Mittag in der Hafencity. Es ist noch Februar und winterlich kalt. Minus sechs Grad steht am Morgen auf dem Thermometer. Doch der Himmel ist strahlend blau und die Sonne scheint vorfrühlingshaft. Die Stimmung der Menschen, die zahlreich zwischen Elbchaussee und Oberhafenkanal flanieren, ist heiter und gelöst. Ganz anders als bei Patrick Monarch. Der Beifahrer eines Werttransporters der Firma Money2Go hat gerade seinem Kollegen Karl Wowering ins Bein geschossen, ihn aus dem Wagen gestoßen und den Iveco Daily Kastenwagen geklaut. Seine Stimmung ist irgendwo zwischen gequält und panisch als er nach einer rasanten Flucht durch die Hafencity das Fahrzeug schließlich im Oberhafenkanal gegenüber dem Aussichtspunkt Billhafen versenkt. Nicht im wahren Leben, sondern im Krimi.

„Elbflucht“ lautet der Titel des Buches und es erscheint im März bei C.W. Niemeyer. Im Buch ist gerade Herbst, das Laub liegt auf den Straßen und Nebelschwaden hängen über Hamburgs Straßen. Gemeinsam mit dem Autor beuge ich mich jetzt – im ausgehenden Winter – auf die Nachverfolgung der „abgefahrensten Geschichte im Leben des Hamburgers Patrick Monarch“, so der Klappentext.



„Auf der Baakenhafenbrücke kam ihm ein einzelnes UPS-Fahrzeug entgegen. Das Leben in Hamburg erwachte, wenn die Paketboten ihre Fahrten zu den unermüdlichen Internetkäufern in der Stadt begannen, lachte er leise. Auch Linda hatte gerne im Internet eingekauft.“ (Elbflucht“, S. 24)

Als Feuerwerker blieb er bei der Luftwaffe und verdiente sich dort 33 Jahre lang den Lebensunterhalt. Autor des Hamburg-Krimis „Elbflucht“ ist der gebürtige Saarländer Klaus E. Spieldenner. Geboren und aufgewachsen in Völklingen und Überherrn (Gemeinde im Landkreis Saarlouis) direkt an der französischen Grenze träumte er als Schüler von einem Leben in Rente – gleich nach der Schulzeit. „Die meiste Zeit saß ich am Fenster und schaute auf das Thermometer draußen. Bei 24 Grad gab es hitzefrei – das ist eigentlich das einzige, an das ich mich in der Zeit erinnere“, schmunzelt er.

Ein Lieblingsfach habe er nicht gehabt, seine Noten in Französisch verbesserten sich aber deutlich, als er jenseits der Grenze anfang, mit französischen Mädchen auszugehen. „Die Lehrer haben sich sehr gewundert“, amüsiert er sich noch heute. Spieldenners Mutter sorgte dann aber doch dafür, dass „aus dem Bub“ etwas wird und besorgte ihm eine Lehre als Elektrotechniker. Dieser Zeit und seiner Mutter widmete er später sein erstes Buch „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“. 1974 wird er als Grundwehrendienstleister zur Luftwaffe eingezogen. Als Feuerwerker blieb er danach bei der Luftwaffe und verdiente sich dort 33 Jahre lang (inklusive fünf Standortwechseln und einer vierjährigen Auslandsverwendung) seinen Lebensunterhalt – für seine Frau, seine zwei Kinder und sich.

Nachdem Spieldenner als Jungdichter angefangen hatte, Gitarre zu spielen, blieb er sein Leben lang auch bei der Musik. „Ich habe immer auch komponiert, Lieder für meine Kinder oder auch beim Job“, erzählt er. „Wenn der Oberst kam, fragten meine Kameraden gern, ob ich nicht etwas komponieren könnte. Das habe ich gern gemacht, auch wenn der Text den Oberen nicht immer nur gut gefiel...“. Inzwischen textet und komponiert er auch für seine Lesungen kurze und unterhaltsame Stücke.

„Bei Gebäuden wie der Elbphilharmonie oder dem Chilehaus kann man viel hineinprojizieren und sich reinfühlen.“ Mit „Elbflucht“ hat er das neunte Buch mit den für ihn typischen lokalen Begebenheiten verfasst. Der 66-Jährige schreibt Regionalkrimis, weil ihm das für den Einstieg in die Schreiberei 2009 am einfachsten erschienen sei. Seit zwei Jahren in Rente, begann er aus „kreativer Langeweile“ mit dem Schreiben. Zunächst veröffentlicht er zwei Bücher unter einem Pseudonym, bis er im Januar 2013 mit dem Oldenburg-Krimi „Unter



Sonnige Aussichten? Wer wissen will, ob es Patrick Monarch gelingt, das Fahrzeug zu bergen und das Geld zu bekommen, kommt nicht umhin, den Krimi „Elbflucht“ zu lesen – oder betreibt Spurensuche am Tatort in der Nähe der „Neuen Elbbrücke“.



Schriftsteller Klaus E. Spieldenner am Eingang Magdeburger Hafen: Zu Fuß haben wir die Abkürzung über die Magdeburger Brücke genommen. Optisch ein Highlight und ein Motiv für seinen nächsten Hamburg-Krimi?

Flucht“ seinen ersten Verlag findet. Der Erfolg mit der Regionalschiene gibt ihm Recht: „Elbtod“ ist sein sechster Krimi (und fünfter Fall für seine Kommissarin Sandra Holz), erschien im Jahr 2017 und ging inzwischen in die achte Auflage. „Als ich 2009 anfang, gab es für das Genre Krimi einen regelrechten Boom“, erinnert er sich. „Und weil das gut lief, habe ich immer weiter gemacht. Als ich 2013 von Oldenburg nach Bad Oldesloe umzog, zog ‚meine Kommissarin‘ Sandra Holz einfach mit mir um“, grinst der Autor vergnügt.

Spieldenner recherchiert zum Teil monatlang gewissenhaft bevor er sich ans Schreiben setzt. Das mache er vor allem aus Freude, sei aber wohl auch seinem Job geschuldet. Die Verwahrung, Wartung und Montage von Kampfmitteln wie Munition und Raketen sei sehr gefährlich und müsse sehr gewissenhaft unter Einhaltung der Regeln ausgeführt werden, erläutert Spieldenner. Auch wenn er in Bad Oldesloe wohne, sei er viel in Hamburg unterwegs und gucke sich alles ganz genau an. „Hamburg hat so viele alte und neue Gebäude und so viele Orte, die man für einen Regionalkrimi extrem gut nutzen kann. Bei Gebäuden wie der Elbphilharmonie oder dem Chilehaus kann man viel hineinprojizieren und sich reinfühlen, dass da jetzt ein Mord geschehen ist“, erklärt er seine Locationwahl.

Die Idee zu „Elbflucht“ sei übrigens von seiner Tochter gekommen, erzählt er. Eine befreundete Mutter vom Kindergarten des Sohnes sei Justizvollzugsbeamtin in Hamburg. „Das wäre doch etwas für Dich, Papa“, habe sie zu ihm gesagt. „So bringen mich Kinder auf meine Krimiideen“, amüsiert sich Großvater Spieldenner. Und die Orte, wie kommt er auf die Hafencity? „Weil ich einen Fleet brauchte, der mindestens sechs Meter tief ist. Bei meiner Recherche zum Buch habe ich bei der Hamburg Port Authority angerufen und mich erkundigt, wo die Elbe überhaupt tief genug ist, um so ein Fahrzeug vollkommen untertauchen zu lassen“, berichtet Spieldenner. „Das Wasser muss

auch bei Ebbe hoch genug bleiben, damit niemand den Transporter entdeckt. Das musste ich gewährleisten“, so der Autor. „Es nützt ja nichts, wenn ich den Wagen hier irgendwo in den Schlick werfe. Er muss da ja über zwei Jahre drin bleiben“, redet sich Recherchier Spieldenner in Fahrt. Bevor er zu viel Story verrät, wechselt er schnell das Thema. Die Hafencity kommt gleich

im ersten Kapitel ins Spiel. Die Fahrt des Verbrechers beginnt auf der Elbchaussee, geht vorbei an den Landungsbrücken über die Otto-Sill-Brücke und Kajen bis zu Am Sandtorkai. Dort treffen wir uns auch, Autor Klaus E. Spieldenner („das E. steht für Edwin, der Vorname meines Papas“), und ich. Die nächsten anderthalb Stunden werden wir den Weg des Täters nachgehen. Der

Täter heißt Patrick Monarch und hat den gepanzerten Werttransporter geklaut. „Über Am Sandtorkai rast er in den frühen Morgenstunden mit dem Wagen Richtung Elbbrücken. Er will den Kastenwagen zu einem Container auf die andere Seite der Elbe bringen“, erläutert Spieldenner. Im Wagen befindet sich jede Menge Geld: 4,8 Millionen Euro. „Der Container, in dem er den Werttrans-

porter verstecken will, steht beim Stage-Theater“, so Spieldenner. Aus dem Buch weiß ich, dass Monarch den mit seinen Morgenstunden gemietet und dort platziert hat. „Unweit des Stage-Theaters im Hafen stand – auf einer riesigen Abstellfläche – der angemietete Container. Dort, in den ‚20-Fuß-Container‘ – so hatte Monarch berechnet –, würde der Werttransporter genau hineinpassen“, heißt es in „Elbflucht“. Wir kommen inzwischen an der Shanghaiallee an. „Hier muss Monarch statt der geplanten Route einen Umweg nehmen“, erzählt der Autor und zeigt Richtung Brücke. „Die Polizei ist ihm bereits auf den Fersen und Monarch muss hier in die gesperzte Shanghaiallee fahren. Dann weiter in Richtung Baakenhafenbrücke.“

Die Spannung steigt an diesem Sonnabendmittag, das Blaulicht, das im Buch vor dem Verbrecher auftaucht, würde gerade bei dem fast schon gleißenden Licht nicht einmal auffallen, aber in „Elbflucht“ ist es noch früh am Morgen, die Sonne gerade erst am „Aufkeimen“. „Kurz hinter dem Transporter schoss aus einer Seitenstraße plötzlich ein Polizeiwagen mit eingeschaltetem Blaulicht hervor. Monarch war so in Gedanken vertieft, dass er ihn erst spät wahrnahm. Der Wagen raste zunächst am Kastenwagen vorbei, doch im Rückspiegel erkannte Monarch mit Schrecken, dass er anhält, um wenig später auf der Straße zu drehen.“

Über die Überseeallee erreichen wir die Baakenhafen-Brücke. Hier tummeln sich heute einige Touristen und Besucher der Weitsprunganlage von Santa Fu gefunden werden und die Gefangenen ihnen sozusagen jahrelang „auf den Köpfen herumgesprungen sind“? Aber das ist eine andere Frage und die kläre ich dann möglicherweise beim nächsten Rundgang. Corinna Chateaubourg



Hier im Oberhafenkanal rast Patrick Monarch mit seinem gepanzerten Werttransporter ins Wasser. Er versenkt das Fahrzeug. Während der Recherche zum Roman hatte Spieldenner erfahren, dass nur hier das Wasser tief genug ist, etwa sechs Meter, damit ein Transporter vollkommen untertaucht und auch bei Ebbe unter Wasser bleibt.

Buchbesprechung
KLAUS E. SPIELDENNER: „ELBFLUCHT“
Während der Umbaumaßnahmen auf dem Gelände der Hamburger Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel werden ausgerechnet in der Sandkiste der Weitsprunganlage zwei Skelette freigelegt. Geht ein Mörder um in Santa Fu? Oder handelt es sich bei den beiden Toten tatsächlich um die verschwundenen Häftlinge aus dem Jahr 2010? Die Ermittlungen führen Kommissarin Sandra Holz und ihr Team in die dunklen Gänge der reinen Männeranstalt in Hamburgs Norden. Ein Fall, der das Team nicht nur in Atem hält, sondern sie bis in den deutschen Osten und in die Niederlande führt. Doch je tiefer Sandra Holz gräbt, desto unklarer wird das Motiv für die Morde ...

„Elbflucht“ ist der neunte Regionalkrimi des Oldesloer Autors Klaus E. Spieldenner – der siebte, der in Hamburg spielt. Darin landet nicht nur ein Werttransporter im Oberhafenkanal, sondern Kriminalhauptkommissarin Sandra Holz sprichwörtlich hinter Gittern.

Auf dem Rückweg zu seinem Hamburger-Krimi-Wohnmobil, das er am Großen Grasbrook geparkt hat, kommen wir noch auf seine Leser zu sprechen. Auf meine Frage, ob sie sich die Mühe machen, alle Fakten zu überprüfen, lacht der 66-Jährige: „Aber hallo!, die sind gewissener als Du. Meine Leser wollen alles ganz genau wissen. Wenn ihnen etwas nicht ganz richtig vorkommt, fragen sie auf meinen Lesungen nach oder schreiben mir. Künstlerische Freiheit ja, aber offensichtliche Fehler sollte ich mir nicht leisten“. schmunzelt der gebürtige Saarländer im modisch wattierten, gelben Friesenpelz.

Auf dem Heimweg grübele ich dann noch über die folgende Frage nach: Wie prüfen die Leser wohl nach, ob es möglich ist, dass zwei Skelette im Sandkasten der Weitsprunganlage von Santa Fu gefunden werden und die Gefangenen ihnen sozusagen jahrelang „auf den Köpfen herumgesprungen sind“? Aber das ist eine andere Frage und die kläre ich dann möglicherweise beim nächsten Rundgang. Corinna Chateaubourg

„Elbflucht“ von Klaus E. Spieldenner; CW Niemeyer Buchverlage, 2021; ISBN: 978-3-8271-9583-8; 14,00 Euro, 432 Seiten.